Wolf Büntig und die Diskussion um Otto F. Kernberg

Als ich kürzlich das Interview von Wolf Büntig mit KenFM gehört hatte (https://www.youtube.com/watch?v=dyqLlmcztwI), dachte ich: Na ja, das klingt ja ganz nett, was er da sagt. Gleichzeitig erinnerte ich mich an die Korrespondenz, die ich im Jahr 2011 mit ihm über Otto F. Kernberg geführt hatte, einen sadistischen Opferbeschuldigungs-Spezialisten, der systematisch die Opfer von schwerster Gewalt zu Tätern erklärt. Büntig hatte in dieser Diskussion entweder nicht verstanden, um was es geht, oder er hatte sich einfach blöd gestellt. Letztlich war er der Diskussion ausgewichen.

Anlass der Korrespondenz war gewesen ein Auftritt von Otto F. Kernbergs bei den „Lindauer Psychotherapiewochen“ im Jahr 2011, wo Kernberg in früheren Jahren seine „Lindauer Thesen“ verkündet hatte. Dort heißt es u.a.: Eine Grundschülerin, die von ihrem Vater vergewaltigt werde, erlebe diese Situation „*in typischer Weise … als einen sexuell erregenden Triumph über ihre Mutter*“. Um von ihren Depressionen geheilt zu werden müsse sie „*ihre Schuld tolerieren*“.

Mein Ausgangsschreiben vom Februar 2011 hatte ich an alle per Email erreichbaren ReferentInnen der „Lindauer Psychotherapiewochen“ 2011 verschickt, die bereits 2008 als ReferentInnen dort aufgetreten waren. 2008 war nämlich Otto F. Kernberg zum letzten Mal als Mitglied im „Wissenschaftlichen Beirat“ der Lindauer Psychotherapiewochen geführt worden. Mehrere Jahre lang hatte ich bereits dagegen protestiert. Welche meiner vielfältigen Aktionen letztlich den Ausschlag für die Entfernung Kernbergs aus dem Beirat gegeben hatte, vermag ich dabei nicht zu

sagen. Jedenfalls hatte ich wiederholt Stadträte, Bürgermeister, ReferentInnen oder auch die regelmäßig in Lindau tagenden Nobelpreisträger auf den Fall „Kernberg“ angeschrieben und um Unterstützung meines Protests gebeten. Das Ergebnis dieser Anschreiben war nicht immer sehr erfreulich – so auch im Fall von Wolf Büntig.

Im folgenden eine Auflistung der hier aufgenommenen Texte:

1) Mein Anschreiben an ReferentInnen der Lindauer Psychotherapiewochen von 2011, u.a. auch an Wolf Büntig (S. 3)

2) Eine erste Antwort von Büntig auf dieses Anschreiben (S. 6)

3) Eine zweite Antwort von Büntig auf dieses Anschreiben (S. 7)

4) Meine Reaktion auf die beiden Antworten von Büntig (S. 8)

5) Büntigs dritte Antwort auf meine Reaktion (S. 9)

6) Meine Reaktion auf Büntigs dritte Antwort (S. 10)

7) Büntigs vierte Antwort (S. 12)

8) Meine Stellungnahme zu Büntigs vierter Antwort (er selbst wollte von mir nicht mehr angeschrieben werden) (S. 14)

9) Der Text meines Anschreibens von 2008 an die ReferentInnen der damaligen „Lindauer Psychotherapiewochen“ (S. 19)

10) Entwürfe zu möglichen Plakaten zur Kritik an Otto F. Kernbergs Lindauer Thesen (S. 22)

11) Ein Artikel von mir in der „jungen welt“ mit Kritik an Otto F. Kernbergs Auftritt bei einem Kongress in Köln – Anlass für einen Antisemitismus-Vorwurf (S. 28)

12) Tjark Kunstreichs und Joel Nabers Mutmaßungen über die antisemitischen Motive hinter meiner Freud- und Kernberg-Kritik (S. 31)

13) Meine Antwort auf diesen Antisemitismus-Vorwurf (in dessen Folge der Text von Kunstreich und Naber aus ihrem Blog entfernt wurde) (S. 35)

1) Anschreiben an die ReferentInnen der Lindauer Psychotherapiewochen vom Februar 2011, u.a an Wolf Büntig (zurück nach oben)

Sehr geehrter Herr Büntig,

Sie erinnern sich vielleicht noch, dass ich Sie im Jahr 2008 – als Referenten der damaligen Psychotherapiewochen in Lindau – angeschrieben und um Unterstützung gebeten hatte[1]. Anlass war ein Artikel von Otto Kernberg (Text eines 1997 in Lindau gehaltenen Vortrags, gedruckt 1999), wonach eine Grundschülerin, die im Alter von unter 10 Jahren Opfer eines väterlichen Missbrauchs geworden war, „ihre Schuld tolerieren" müsse. Eine Therapie nach solchen Prinzipien muss m.E. die Opfer von sexuellem Missbrauch geradezu zwangsläufig re-traumatisieren.

Otto Kernberg saß 2008 – wie bereits seit vielen Jahren – im wissenschaftlichen Beirat der „Lindauer Psychotherapiewochen". Damals hatte ich Sie gebeten, folgendes Anliegen von mir zu unterstützen: Kernberg sollte vor die Wahl gestellt werden, entweder seine „Lindauer Thesen" ausdrücklich zu widerrufen, oder aber den wissenschaftlichen Beirat zu verlassen. Nun war Herr Kernberg ab dem Jahr 2009 nicht mehr als Mitglied des wissenschaftlichen Beirates geführt. Wieweit Sie mein damaliges Anliegen unterstützt haben, weiß ich nicht. Wenn dem so gewesen ist, dann sage ich Ihnen an dieser Stelle nachträglich meinen herzlichen Dank!

Im Anhang finden Sie – als kleines „Dankeschön" – einen Artikel von mir aus der „Psychodynamischen Psychotherapie" vom Juni 2009, der sich mit Freuds Verwerfung der Trauma-Perspektive im Jahr 1897 auseinandersetzt. Mir scheint, dass Kernberg die von Freud damals skizzierte Triebtheorie im Grunde nur konsequent zu Ende denkt.

Natürlich bin ich Freud dankbar dafür, dass er die Psychotherapie und das offene Sprechen über persönliche, emotionale Probleme so populär gemacht hat. (Im ausgehenden 19. Jahrhunderts war dies alles andere als eine leichte Aufgabe!) Und auch Otto Kernberg bin ich in gewisser Weise dankbar, dass er (wohl ungewollt) in den 10 Seiten seines Artikels den krassen Widerspruch zwischen traumatischer Realität und triebtheoretischer Deutung geradezu unübersehbar verdeutlicht hat.

Mir scheint offensichtlich, dass Otto Kernberg mit seinem Vortrag – quasi zum 100jährigen Jubiläum – den Freudschen Perspektivenwechsel von 1897 ausdrücklich validieren und unterstreichen wollte. Ich halte jedoch dagegen (und andere haben es an anderer Stelle durchaus ebenso getan), dass es bereits 1997 – und heute um vieles mehr! – genügend ernstzunehmende Hinweise gegeben hat, dass eine solche triebtheoretische Perspektive bei den Opfern von Gewalt im Wesentlichen eine

1 Tatsächlich hatte Herr Büntig auf mein damaliges Anschreiben – S. 19 – **nicht** reagiert.

schädliche erneute Belastung erzeugt, die alles andere als hilfreich und heilsam ist! Die von Kernberg dargestellten KZ- und Missbrauchs-Opfer dürfen nicht attestiert bekommen, dass sie sich die Folgen ihrer Gewalterfahrung quasi selbst zuzuschreiben haben!

Im letzten Jahr war die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik besonders sensibilisiert für die Belange von Opfern von sog. „sexuellem Missbrauch“ bzw. „sexualisierter Gewalt“. Für Kirchen und Reformpädagogik hatte sich eine z.T. schmerzhafte Auseinandersetzung mit dem Thema ergeben. Über alle Parteigrenzen hinweg wurde – am „runden Tisch“ – offen und engagiert darüber diskutiert. Diese aktuelle Situation sollte m.E. Anlass sein, dass die Therapeutenschaft sich ausdrücklich an die Arbeit macht, die Frage von Trieb- oder Trauma-Perspektive zu klären.

Auch in diesem Jahr ist Otto Kernberg erneut in Lindau als Referent (zu „Liebe und Hass“) angekündigt. Gerade Lindau, wo Kernberg seine Thesen bei einer der größten Therapiefortbildungen im deutschsprachigen Raum 1997 verkündet hat, ist m.E. der Ort, wo sie auch ausdrücklich – quasi in einer Art „Rückrufaktion“ – wieder zurückgenommen werden sollten!

Lassen Sie mich dazu einen Vorschlag machen: Konfrontieren Sie mit mir die wissenschaftlichen Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen, Frau Prof. Verena Kast (kast@swissonline.ch) und Herrn Prof. Manfred Cierpka (manfred_cierpka@-med.uni-heidelberg.de) bzw. Herrn Prof. Peter Henningsen (P.Henningsen@tum.de) mit folgenden Wünschen:

- Otto Kernberg soll nicht mehr bei den Lindauer Psychotherapiewochen als Referent zugelassen werden, sofern er sich nicht mit seinen Thesen von 1997 einer kritischen Diskussion stellt und sie nicht in nachgewiesen problematischen Aspekten ausdrücklich widerruft!
- In den nächsten Jahren soll – ausgehend von den „Lindauer Thesen“ Otto Kernbergs – während der Lindauer Psychotherapiewochen eine ausdrückliche, fortgesetzte kritische Auseinandersetzung geführt werden zur Schädlichkeit von Therapieansätzen, die den Opfern massiver Gewalt selbst Schuld anlastet!
- Unterstützen Sie meine Bewerbung um einen Beitrag zu diesem Thema zu den „Lindauer Psychotherapiewochen“ 2012

Richten Sie Ihre Stellungnahme auch an Otto Kernberg selbst (okernberg@med.cornell.edu)!

Sicherlich wird dieses Anliegen mit einiger Beharrlichkeit vorzutragen sein. Meine bisherigen wiederholten Eingaben bei den ersten zwei genannten wissenschaftlichen Leitern bzw. bei den Organisatoren der LPTW waren bislang ohne ausdrückliche Resonanz geblieben. Es würde mich freuen, wenn Sie auch mein Bemühen unter-

stützen, mit einem eigenen Beitrag zum Thema bei den „Lindauer Psychotherapie-wochen 2012“ zugelassen zu werden.

Gerade in diesem Jahr werde ich mich selbstverständlich um eine Mobilisierung der Öffentlichkeit und der Presse bemühen, die seit dem letzten Jahr zum Glück sehr viel stärker sensibilisiert zu sein scheint.

Über eine Unterstützung Ihrerseits und eine kurze Rückmeldung würde ich mich sehr freuen.

Mit freundlichem Gruß
Klaus Schlagmann

2) Die erste Antwort auf mein Anschreiben von Wolf Büntig vom 28.02.2011 (zurück nach oben)

Lieber Herr Schlagmann,

ich achte Ihr Engagement und werde Sie in dieser Angelegenheit unterstützen, nachdem ich die Gegebenheiten recherchiert habe.

Mit freundlichen Grüßen,
Wolf Büntig

Dr. med. Wolf E. Büntig
Leiter
ZIST gemeinnützige GmbH
Zist 1 · 82377 Penzberg

3) Die zweite Antwort auf mein Anschreiben von Wolf Büntig vom 03.03.2011 (zurück nach oben)

Sehr geehrter Herr Schlagmann,

ich habe in der Zwischenzeit mit Frau Kast Kontakt aufgenommen und bin zu der Überzeugung gekommen, dass ich Sie in dieser Sache nicht unterstützen kann.

Gute Wünsche und herzliche Grüße,
Wolf Büntig

Dr. med. Wolf E. Büntig
Leiter
ZIST gemeinnützige GmbH
Zist 1 · 82377 Penzberg

4) Meine Reaktion auf die beiden Antworten von Büntig am 05.03.2011 (zurück nach oben)

Sehr geehrter Herr Dr. Büntig,

vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, mir zwei Antworten zukommen zu lassen!

Natürlich würde mich sehr interessieren, welche gewichtigen Argumente von Frau Kast meine (detaillierte) Kernberg-Kritik ausgehebelt haben. Können Sie mir denn einen kleinen Einblick in die Argumentationsweise von Frau Kast geben? Bislang habe ich jedenfalls auf mein Anschreiben noch keine Antwort bekommen, ähnlich erging es mir auch schon in vergangenen Jahren.

Eines der mächtigsten (und lächerlichsten) Argumente, um die Freudschen (und Kernbergschen) Thesen gegen jegliche Kritik zu verteidigen, ist ja der „Antisemitismus"-Vorwurf. Das ist mir allen Ernstes noch im vorletzten Jahr passiert, dass zwei Blogger gegen meine Kernberg-Kritik dieses „Argument" massiv zum Einsatz brachten. In meiner Antwort auf sie hatte ich diesen Vorwurf in seiner Lächerlichkeit entlarvt. (Den Vorgang habe ich auf meiner Webseite unter http://www.oedipus-online.de/Kunstreich_Naber.htm dargelegt.) Die zwei Autoren hatten auch sang- und klanglos – ohne eine Entschuldigung mir gegenüber, versteht sich – ihren Widerspruch gegen meine Kernberg-Kritik gelöscht. Aber das ist ja das Gemeine, dass man mit solchen plumpen Anwürfen eine Stimmung schafft, von der dann leicht etwas hängen bleibt.

Mag sein, dass Frau Kasts Argumente gewichtig sind. Würde mich wirklich freuen, wenn ich mich damit auseinandersetzen könnte. Ansonsten fühle ich mich ein wenig nach einem Prinzip behandelt, das Herbert Spencer beschrieben hat: „Es gibt ein Prinzip, das als Schranke gegen jede Information dient, als Beweis gegen jedes Argument und das niemals fehlschlagen kann, die Menschen in immerwährender Unwissenheit zu halten. Dieses Prinzip heisst, Verurteilung vor der Untersuchung."

Herzlicher Gruß
Klaus Schlagmann

5) Die dritte Antwort von Wolf Büntig vom 07.03.2011

Sehr geehrter Herr Schlagmann,

ich will Ihnen Frau Dr. Kasts Argumentation nicht mitteilen. Gerede über Dritte ist eine unergiebige Quelle für Beachtung und kreiert nur Missverständnisse und verdirbt die Freundschaft.

Sollte Herr Kernberg das so gesagt haben, wie Sie es wiedergeben, dann wäre das ein guter Anlass, das Phänomen des Missbrauchs und das Phänomen der Schuldzuweisung an Unmündige durch Fachleute, die es besser wissen sollten, auf die in unserer Zunft übliche Weise durch eine Veröffentlichung in einer der einschlägigen Fachzeitschriften zu beleuchten.

Bitte nennen Sie mir die Referenz für die von Ihnen inkriminierte Aussage Herrn Kernbergs, damit ich mir ein eigenes Bild machen und unter Umständen ein Entgegnung in einer geeigneten Zeitschrift veröffentlichen kann.

Den Satz mit dem Spencerschen Prinzip habe ich nicht verstanden. Wer verurteilt hier wen?

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen,
Wolf Büntig

Dr. med. Wolf E. Büntig
Leiter
ZIST gemeinnützige GmbH
Zist 1 · 82377 Penzberg

6) Meine zweite Reaktion (vom 07.03.2011) auf Wolf Büntigs Schreiben (zurück nach oben)

Sehr geehrter Herr Dr. Büntig,

vielen Dank, dass Sie sich so geduldig mit der Angelegenheit auseinandersetzen.

Die entsprechenden Zitate entstammen sämtlich dem Lindauer Vortrag „Persönlichkeitsentwicklung und Trauma“ (1997) von Otto F. Kernberg (in 2008 hatte ich diese Quelle benannt). Bei „Auditorium Netzwerk“ ist er bis heute als Audio-CD zu beziehen; abgedruckt wurde er 1999 unter derselben Überschrift in der von Kernberg mit herausgegebenen Zeitschrift „Persönlichkeitsstörungen – Theorie und Therapie“ (PTT), Jahrgang 3, Nr. 1, S. 5-15. Zusätzlich zu dieser Literaturangabe übersende ich Ihnen den Text des Artikels. Ich habe ihn per Scanner erfasst und als Word-Dokument ausgegeben, dabei einige Lesefehler des Programms korrigiert. In der hier vorliegenden Fassung habe ich außerdem vier Passagen ergänzt, wie sie in dem wörtlichen Vortrag (s. „Auditorium Netzwerk“) zu hören sind.

Was die Publikation in Fachorganen betrifft, so habe ich über Jahre versucht, dies zu tun.

– Bei zwei Trauma-Zeitschriften war mein Bemühen an den Urteilen der Gutachter gescheitert.

– In der „psychoneuro“ bekam ich 2007 einen Artikel wohl nur unter, weil ich einen direkten Kontakt zu Herrn Prof. Fritsche hergestellt hatte. In dieser Zeitschrift war Prof. Ernst R. Petzold (nicht zu verwechseln mit Prof. Hilarion Petzold, der mir sehr wohl gesonnen ist) gebeten, einen Kommentar zu meinem Artikel zu verfassen. Er geht mit keiner einzigen Silbe auf die von mir konkret zitierten Fallbeispiele ein. Und er schreibt gleich in seiner Einleitung, dass mein Artikel nicht veröffentlicht worden wäre, wenn er als Gutachter darüber zu entscheiden gehabt hätte. Prof. Herbert Selg hat einen engagierten Leserbrief zu der Antwort von Herrn Prof. Petzold verfasst. Ansonsten hat es so gut wie keine Resonanz auf meinen Artikel gegeben. (Die Artikel liegen bei: Mein Beitrag, Prof. Petzolds Kommentar, meine Antwort darauf und der Leserbrief von Prof. Selg.)

– In der „Integrativen Therapie“ 4/08 (hrg. von Prof. Hilarion Petzold) wurde ein Artikel von mir publiziert: „Zur Rehabilitation von Narziss. Mythos und Begriff.“ Hier gehe ich auch am Ende auf Kernberg ein. Es gab keinerlei Resonanz. (Artikel liegt als Anlage bei.)

– Der Ihnen mit der letzten Mail beigelegte Artikel aus der PDP (2009) hatte auch keinerlei Resonanz.

Was das Zitat von Herrn Spencer betrifft: Ich mache in den letzten 15 Jahren die Erfahrung, dass ich mit meiner Kritik offenbar von vornherein in einem sehr schlechten Licht gesehen werde. Im Fall der Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen mache ich z.B. die Erfahrung, dass ich (wiederholt) noch nicht einmal einer Antwort für würdig befunden werde. Aus der Nicht-Antwort kann ich dann erschließen, dass meine Kritik keine ernsthafte Resonanz gefunden hat, dass man sie noch nicht einmal soweit ernstzunehmen versucht, dass man in IRGENDEINER Weise dazu inhaltlich Stellung beziehen würde.

Übrigens: Der Kernberg-Text hat es wirklich in sich. Erst im letzten Jahr habe ich ihn erneut einer gründlicheren Analyse unterzogen. Es lohnt sich m.E. wirklich, sich die Feinheiten seiner Unklarheiten anzusehen. Auch hierzu lege ich Ihnen einen entsprechenden Text bei.

Herzlichen Dank für Ihre guten Wünsche und die freundlichen Grüße, die ich gerne erwidere!

Ihr Klaus Schlagmann

7) Die 4. Antwort von Wolf Büntig vom 13.03.2011 (zurück nach oben)

Lieber Herr Schlagmann,

vielen Dank für Ihr reichhaltiges Textmaterial.

Ich vermute, dass Sie sich in Ihren Bemühungen auf den von mir unten kopierten Text in rot beziehen. Ich kann darin keinerlei Anlass für Ihren Eifer entdecken. So kompliziert Herr Kernberg auch schreiben mag, es wird doch deutlich, dass er den Missbrauch als brutalen Eingriff und als Verletzung der Identität, als verwirrenden Einbruch und Zerstörung der liebevollen Beziehung wahrnimmt. Dass Missbrauchsopfer häufig an Schuldgefühlen leiden, weiß jeder, der mit diesen Menschen arbeitet und keine ideologische Sperre gegen die Wahrnehmung entsprechender Äußerungen der Patientinnen und Patienten hat. Diese Schuldgefühle haben vielfältige Ursachen. Sie können zum Beispiel auf die Schuldzuweisungen der Täter („sie oder er hat mich verführt“) zurückgehen, auf die Neigung zur Idealisierung der Eltern, von denen man abhängig ist, oder auf eine Abwehr von Ohnmacht nach dem Motto „Lieber schuld als hilflos“ – ich rede mir lieber ein, ich hätte etwas anderes tun können, als zu ertragen, dass ich so ohnmächtig war. Ich kenne das von mir selbst – Sie nicht? Und schließlich gibt es das Phänomen des Sekundärgewinns. Das erste Missbrauchopfer, mit dem ich arbeitete, von sich aus: „Es war die einzige Möglichkeit für das Kind, das ich war, wahrgenommen, beachtet und berührt zu werden". Dafür schämen sich Erwachsene gelegentlich, wenn sie sich erinnern.

In dem von Ihnen inkriminierten Abschnitt des Kernbergschen Textes spricht Herr Kernberg nicht von einer Mitschuld am Inzest, sondern an den Schuldgefühlen der Patientin auch wegen der Konkurrenz und Rachegefühle gegenüber der Mutter. Wer solche Konkurrenz- und Rachegefühle in der eigenen Psychodynamik nicht kennt, sollte unverzüglich in Supervision gehen.

Im genannten Fall hat die Aufdeckung der feindseligen Impulse der Patientin auch einen Zugewinn an Autonomie und an Lustfähigkeit gebracht.

Ich wiederhole: Ich empfehle Ihnen, solche Auseinandersetzungen nicht politisch, sondern wissenschaftlich durch Publikation in Fachzeitschriften zu führen. Dabei würde etwas mehr Nüchternheit in der Kommunikation Ihrer Gedanken der Akzeptanz Ihrer Arbeiten zur Veröffentlichung sicher dienen.

Ich bitte Sie, mich in dieser Sache nicht weiter zu bemühen.

Mit freundlichen Grüßen,
Wolf Büntig

„Wie wir wissen, ist direkter Inzest die schwerste Form – das heißt ich spreche von **intergenerationalem Inzest,** besonders vom Vater mit der Tochter unter einem Alter von 10 Jahren. Das galt auch für diese Patientin, deren Vater eine antisoziale Persönlichkeit war. Sie hatte in typischer Weise das Verhalten des Vaters in vielfältiger Art erlebt, als brutalen Eingriff und Verletzung ihrer physischen Identität, als verwirrenden Einbruch und Zerstörung der liebevollen Beziehung zu ihm und zu beiden Eltern, als zerstörenden Einfluß auf die Entwicklung ihres moralischen Gewissens und als einen sexuell erregenden Triumph über ihre Mutter. Dieses letzte Element war natürlich vollkommen unbewußt und mit schweren Schuldgefühlen verbunden, die in ihrer masochistischen Persönlichkeit zum Ausdruck kamen und sie sich so ihr ganzes Leben wegen dieser ödipalen Schuld opfern ließ. Von dem Moment an, als sie sich nicht mehr als Opfer sehen mußte, konnte sie sich auch mit ihrer eigenen sexuellen Erregung in diesem unbewußten und jetzt bewußten Sieg über die ödipale Mutter zurechtfinden und ihre Schuld tolerieren. Sie erlangte so die Fähigkeit, sich mit dem Täter zu identifizieren, nämlich mit der sexuellen Erregung des sadistischen, inzestuösen Vaters, und so wurde es ihr auch möglich, den Haß gegen den Vater mit dem Verstehen seines sexuellen und ihres sexuellen Verhaltens zu verbinden. Zum ersten Mal in ihrem Leben war sie fähig, einen Orgasmus im sexuellen Verkehr mit ihrem sadistischen Freund zu erleben.“

[Ergänzung KS: Dieses Zitat stammt von Otto F. Kernberg, „Persönlichkeitsentwicklung und Trauma“ (1997) in: „Persönlichkeitsstörungen – Theorie und Therapie“ (PTT), Jahrgang 3, Nr. 1, S. 13.]

8) Meine Stellungnahme zu der vierten Antwort von Wolf Büntig (zurück nach oben)

Da Herr Büntig ja in dieser Angelegenheit nicht weiter bemüht werden wollte, hatte ich meine Antwort für mich und andere Interessierte formuliert, ohne ihm diesen Text noch einmal zukommen zu lassen. Dabei habe ich seinen Text in einzelne Passagen zerlegt und jeweils direkt kommentiert (in Blau).

Lieber Herr Schlagmann,
vielen Dank für Ihr reichhaltiges Textmaterial.
Ich vermute, dass Sie sich in Ihren Bemühungen auf den von mir unten kopierten Text in rot beziehen. Ich kann darin keinerlei Anlass für Ihren Eifer entdecken.

Der Autor erkennt also „*keinerlei Anlass*“ für meinen „*Eifer*“. Na schön. Dann ist ja alles in Ordnung, und ich habe mich wohl geirrt, oder?

So kompliziert Herr Kernberg auch schreiben mag, es wird doch deutlich, dass er den Missbrauch als brutalen Eingriff und als Verletzung der Identität, als verwirrenden Einbruch und Zerstörung der liebevollen Beziehung wahrnimmt.

Herr Kernberg schreibt nicht so sehr „*kompliziert*“, als vielmehr – wie ich in meiner umfangreichen Analyse im Einzelnen aufgezeigt habe – (in bewusster suggestiver Absicht) **verwirrend**. Und wer sich von dieser Verwirrungs-Strategie nicht belämmern lässt, der behält im Auge, dass Kernberg zwar (pro forma) von „*brutalem Eingriff*“ redet, vom „*Einbruch der liebevollen Beziehung*“ oder von „*Verletzung der Identität*“ (was immer das heißen möge), dass er aber keinerlei Aussagen macht, wie er denn diese Folgen zu behandeln gedenkt. **Nirgendwo** vertieft er, was solche brutalen Eingriffe an (überaus gesunden, berechtigten) Gefühlsaspekten – Ängsten, Enttäuschungen, Entsetzen, Ekel, Trauer, Wut, Verwirrung, … – auszulösen vermag, und was genau er zu diesem überwältigenden (und im Prinzip ja durchaus der Situation angemessenen) Gefühlsmix, der durch die Traumatisierung allerdings der Verarbeitungsmöglichkeit weitestgehend entzogen ist, an Hilfe, Unterstützung und Bewältigungsmöglichkeit anbietet. Vielmehr plädiert er ja sogar dafür, den Begriff „Trauma“ ganz zu streichen und ihn durch das (äußerst diffuse) Konzept „*chronische Aggression*“ zu ersetzen.

Darüber hinaus: Kernberg hat uns ja zuvor bereits aufgeklärt, dass die unmittelbaren Folgen traumatischer Erfahrungen an sich – konkret benannt: Folter, KZ, Vergewaltigung – nur zwei bis drei Jahre anhalten. Bei einem gesunden Mensch scheinen sich entsprechende Symptome wie von selbst zu verflüchtigen. Warum sollte er sich also weitergehend mit der Behandlung der Folgen „*brutaler Eingriffe*“ auseinandersetzen?

Für Kernberg gilt: Dann (und nur dann!), wenn Menschen ältere (frühkindliche) Deformationen mitbringen, dann sind die Folgen solcher Gewalterfahrungen gravierend. Hier setzt Kernberg an mit seiner Behandlungsstrategie. Da geht es ihm um die Aufdeckung der Quellen dieser angeblich tief verwurzelten „*chronische Aggression*“. Und die liegen eben in den „unbewussten“ Strebungen, in den frühkindlichen („ödipalen“ oder gar „narzisstischen“) Impulsen, die (angeblich) verdrängt sind. Ziel von Kernbergs Behandlung ist es, seinen Patienten diese Strebungen **bewusst** zu machen: „*sie* [konnte] *sich auch mit ihrer eigenen sexuellen Erregung in diesem … jetzt* ***bewußten Sieg über die ödipale Mutter*** *zurechtfinden*“. Hier sieht Kernberg den wesentlichen therapeutischen Ansatz. Das ganze Gerede vom „*brutalen Eingriff*“ ist für mich nichts als rhetorisches Geplapper, das davon ablenken soll, dass der gesamte originäre Freudsche Ansatz **keinerlei** ernstzunehmende Methodik anbietet, um massive Gewalterfahrungen wirksam zu verarbeiten.

Dass Missbrauchsopfer häufig an Schuldgefühlen leiden, weiß jeder, der mit diesen Menschen arbeitet und keine ideologische Sperre gegen die Wahrnehmung entsprechender Äußerungen der Patientinnen und Patienten hat.

Problemlos kann ich dem Autor zuzustimmen, dass die Opfer von Gewalt öfter von Schuld**gefühlen** geplagt werden. „*Ideologische Sperren*“ würde ich jedoch bei dem Briefschreiber als Grundlage dafür vermuten, dass er noch nicht einmal in der Lage ist, in einfachster Weise einen Text wiederzugeben: Er zitiert doch selbst eine Passage, in der Kernberg zweimal von „***Schuld***“ redet, und **nicht** von „***Schuldgefühl***“!

Diese Schuldgefühle haben vielfältige Ursachen. Sie können zum Beispiel auf die Schuldzuweisungen der Täter („sie oder er hat mich verführt“) zurückgehen,

Ja, o.k. – kein Problem meinerseits, das genauso zu sehen!

auf die Neigung zur Idealisierung der Eltern, von denen man abhängig ist,

Ja, o.k. – kein Problem meinerseits, das genauso zu sehen!

oder auf eine Abwehr von Ohnmacht nach dem Motto „Lieber schuld als hilflos“ – ich rede mir lieber ein, ich hätte etwas anderes tun können, als zu ertragen, dass ich so ohnmächtig war. Ich kenne das von mir selbst – Sie nicht?

Nein! So etwas kenne ich nicht von mir! Aber diese gedankliche Konstruktion ist mir schon öfter begegnet. Dem Schuldgefühl der Opfer wird eine positive Wirkung zugesprochen. Und zwar ungefähr so: „Durch den Gedanken, ich wäre selbst schuld an der Situation, gewinne ich meine Handlungsfähigkeit zurück. Ich verlasse dadurch die Opferrolle.“ Klienten, die so etwas gesagt hätten, sind mir jedenfalls noch nie begegnet. Und selbst, wenn KlientInnen etwas Derartiges gesagt haben sollten, würde ich zunächst fragen, wer ihnen diesen Unsinn **eingeredet** oder **aufgezwängt** hat. Denn diese Phrase halte ich für **unpassend** und **falsch**!

Dabei ist mir selbst in meiner Arbeit **immer wichtig**, nach einer „**positiven Absicht**“ von **Symptomen** zu suchen. Deshalb liegt es mir durchaus am Herzen, bei (**falschen!**) Schuld**gefühlen** von Opfern nach einer „**positive Absicht**“ zu suchen. Diese liegt hier für mich allerdings im Wesentlichen in einer einzigen Sache: Es ist die wie im Reflex **automatisch ablaufende Anpassung** an das Agieren eines Täters, dem man in einer Situation vollkommen ausgeliefert ist, in der das eigene Leben von der Willkür dieses Menschen abhängig ist. Durch die – **aus der NOT geborene, unterbewusst gesteuerte** – Anpassung an den Täter versuchen die Betroffenen ihr Überleben zu sichern (sog. „Stockholm-Syndrom“) .

Und schließlich gibt es das Phänomen des Sekundärgewinns. Das erste Missbrauchopfer, mit dem ich arbeitete, von sich aus: „Es war die einzige Möglichkeit für das Kind, das ich war, wahrgenommen, beachtet und berührt zu werden“. Dafür schämen sich Erwachsene gelegentlich, wenn sie sich erinnern.

Ja, o.k. – kein Problem meinerseits zu sehen, dass es eine solche Dynamik geben KANN! (Habe ich aber selbst in den Fällen, mit denen ich zu tun hatte, noch nicht erlebt.)

In dem von Ihnen inkriminierten Abschnitt des Kernbergschen Textes spricht Herr Kernberg nicht von einer Mitschuld am Inzest, sondern an den Schuldgefühlen der Patientin auch wegen der Konkurrenz und Rachegefühle gegenüber der Mutter.

Unklar, ob der Briefschreiber hier zunehmend in Verwirrung geraten ist, oder ob er sich seinerseits der Kernbergschen Verwirrungstechnik bedient. Diese Passage ließe sich auf zwei unterschiedliche Arten lesen:

1) „*Herr Kernberg* [spricht] *nicht von einer Mitschuld am Inzest, sondern **an** den Schuldgefühlen der Patientin …* “. Etwas aufgedröselt: Kernberg spricht also (angeblich) von der „*Mitschuld* (des Kindes) *an den Schuldgefühlen*“. Das wäre ja wieder eine ganz neue Lesart. Wobei ja Kernberg auch eindeutig nicht von „Mitschuld“ oder „ödipaler Mitschuld“ redet, erst recht nicht von „Mitschuld an Schuldgefühlen“. Und – streng genommen – redet er in dem „*inkriminierten Abschnitt*“ auch nicht von „*Konkurrenz und Rachegefühlen*“. Kernberg spricht von einem „*sexuell erregenden Triumph über ihre Mutter*“. Die Grundschülerin (von unter 10 Jahren) war also (angeblich) sexuell erregt. Und die sexuelle Erregung war nicht gespeist aus der sexualisierten Gewalt des Vaters, sondern aus dem (angeblichen) Triumph über die Mutter.

2) „*Herr Kernberg* [spricht] *nicht von einer Mitschuld am Inzest, sondern **von** den Schuldgefühlen der Patientin auch wegen der Konkurrenz und Rachegefühle …* “. Schreibt Kernberg tatsächlich „*von den Schuldgefühlen der Patientin*“? Schreibt er etwa, dass „sie ihre [berechtigten oder unberechtigten] Schuldgefühle tolerieren“ müsste? Nein, das tut er nicht! So ein subjektives „**Gefühl**“ von Schuld würde ja zu Kernbergs Analyse überhaupt nicht passen, wenn er dann schreibt (was Büntig ja sogar noch in wörtlichem Zitat anhängt): „konnte sie sich auch mit ihrer eigenen sexuel-

len Erregung in diesem unbewußten und jetzt bewußten Sieg über die ödipale Mutter zurechtfinden und ihre Schuld tolerieren“. Die Grundschülerin hat sich also in dem – dank Kernberg – jetzt „bewussten Sieg über die ödipale Mutter“ zurechtgefunden! Hier geht es – in Kernbergs Augen – offenbar um objektive „**Fakten**“, nicht um subjektive „**Gefühle**“!

Nochmal: Kernberg spricht **nicht** von „Schuldgefühlen“ sondern von „*Schuld*“ bzw. von „*ödipale*[r] *Schuld*“. Darüber hinaus würde ich auf Freud verweisen (z.B. 1923): „*Schon in den ersten Kinderjahren (etwa von 2-5 Jahren) stellt sich eine Zusammenfassung der Sexualstrebungen her, deren Objekt beim Mädchen der Vater ist. Diese Objektwahl nebst der dazugehörigen Einstellung von Rivalität und Feindseligkeit gegen die Mutter ist der Inhalt des sogenannten Ödipus-Komplexes, dem bei allen Menschen die größte Bedeutung für die Endgestaltung des Liebeslebens zukommt.*“ (Weil für Kernbergs Beispiel besser passend, habe ich hier die Dynamik, die Freud im Originalzitat nur für den Jungen beschreibt, in der von ihm selbstverständlich so mit-gedachten Analogie zum Mädchen formuliert.)

Die (angeblichen) „*Konkurrenz und Rachegefühle*“ sind also untrennbar mit den (angeblich objektiv vorhandenen) inzestuösen Impulsen verbunden. Jetzt ließe sich darüber streiten, woran sich die (angebliche) Schuld, die das Kind empfindet, am stärksten festmacht: An den „*Sexualstrebungen*“ gegenüber dem Vater oder an den „*dazugehörigen Einstellung von Rivalität und Feindseligkeit gegen die Mutter*“. Eine Differenzierung an dieser Stelle geriete m.E. nur zu sinnentleerter Haarspalterei.

Unmittelbar anschließend bejubelt Kernberg nun den wunderbaren Effekt seiner Therapie: „Sie erlangte so die Fähigkeit, sich mit dem Täter zu identifizieren, nämlich mit der sexuellen Erregung des sadistischen, inzestuösen Vaters“ – Was genau, Herr Büntig, sollte es bedeuten, wenn das Opfer von sexualisierter Gewalt in der Kindheit durch irgendeine Art von Gehirnwäsche dazu gebracht wird, sich „mit der sexuellen Erregung des sadistischen inzestuösen Vaters … zu identifizieren“? Welchen Effekt sollte das haben? Wären solche Menschen geheilt? Oder würden sie womöglich dann um so leichter als Zombies ebenfalls in die Tat umsetzen, was sie selbst einmal erlitten haben?

Hier wird einmal mehr deutlich, wie beliebig das ist, was sich angebliche Kenner der Materie aus einem Text von Kernberg herauszusaugen verstehen.

Wer solche Konkurrenz- und Rachegefühle in der eigenen Psychodynamik nicht kennt, sollte unverzüglich in Supervision gehen.

Nein danke! Kein Bedarf! Wenn der Gang in die „*Supervision*“ bedeuten würde, dass man dort solche „*Konkurrenz und Rachegefühle*“ eingeredet bekommt, dann ist man m.E. besser beraten, um solche Veranstaltungen einen riesigen Bogen zu schlagen! Und umgekehrt: „Supervisoren“, die – wider besseres Wissen – weiterhin an die Universalität des „ödipalen Konfliktes“ glauben und diesen Unfug den ihnen zur

Schulung und Betreuung anheimgegebenen Schützlingen einreden, denen sollte m.E. schleunigst die Lizenz zur „*Supervision*“ entzogen werden!

Im genannten Fall hat die Aufdeckung der feindseligen Impulse der Patientin auch einen Zugewinn an Autonomie und an Lustfähigkeit gebracht.

Wirklich Klasse! Die als Grundschülerin missbrauchte Frau hatte – Kernberg sei Dank – auf einmal Spaß beim Sex mit ihrem sadistischen Partner! Was für ein grandioser „*Zugewinn an Autonomie und an Lustfähigkeit*“!

Ich wiederhole: Ich empfehle Ihnen, solche Auseinandersetzungen nicht politisch, sondern wissenschaftlich durch Publikation in Fachzeitschriften zu führen. Dabei würde etwas mehr Nüchternheit in der Kommunikation Ihrer Gedanken der Akzeptanz Ihrer Arbeiten zur Veröffentlichung sicher dienen.

Die auch in dieser Auseinandersetzung hier mit Büntig gemachten Erfahrungen zeigen wieder einmal, dass auf „*wissenschaftlichem*“ Weg keine Auseinandersetzung zu führen ist (s.u.). Da bleibt nichts anderes übrig, als – ergänzend – ein „*politisches*“ Vorgehen zu wählen. Denn auf rationalem Weg ist den dogmatischen Glaubenssätzen der Freudschen Sekte nicht beizukommen. (Die dogmatische Verbreitung dieses Unfugs ist ja selbst nichts anderes als (Macht-)„Politik“.

Ich bitte Sie, mich in dieser Sache nicht weiter zu bemühen.

Ein solcher Satz in einem Brief, in dem dem Angesprochenen selbst sogar noch – offenbar doch bloß rhetorisch gemeinte – Frage gestellt wird („Ich kenne das von mir selbst – Sie nicht?“), hat eine gewisse Double-bind-Qualität: Die Ermunterung zu „*wissenschaftlicher Auseinandersetzung*“ wird von der Formel begleitet, man wolle nicht mit weiteren Antworten behelligt und in die Auseinandersetzung hineingezogen werden. Auf die verworrene Position, zu der man sich durchgerungen hat, will man noch nicht einmal eine Antwort hören. Kein Problem für mich. Vermutlich sind hier auch alle Bemühungen zwecklos.

Mit freundlichen Grüßen,

An dieser Stelle ist dann für den Briefschreiber die ganze Auseinandersetzung um das „*reichhaltige Textmaterial*“, für das er sich eingangs noch bedankt, erledigt. Kein weiteres Eingehen auf die ganzen weiteren Ungeheuerlichkeiten Kernbergs.

Wieder einmal die typische Sprachlosigkeit und Diskursverweigerung derjenigen, die dem Freudschen und Kernbergschen Irrsinn nichts entgegenzusetzen haben.

9) Anschreiben an die DozentInnen der „Lindauer Psychotherapiewochen“ 2008 (zurück nach oben)

Sehr geehrter Herr Büntig,

Sie werden in diesem Jahr bei den Lindauer Psychotherapiewochen referieren.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie auf eine Ausstellung des „Weißen Ring“ aufmerksam machen, der mit einer Plakatserie sehr gekonnt und engagiert das Thema „Gewalt in Familien“ aufgreift. (Diese Ausstellung wurde und wird bundesweit gezeigt.) Gestaltet wurden die Plakate von Studenten der Bauhaus-Universität Weimar unter der Leitung von Herrn Prof. Markus Holzwarth (Lehrstuhl für visuelle Gestaltung) und PD Peter Gamper. Auf der Webseite von Herrn Prof. Holzwarth (http://gonzo.uni-weimar.de/~holzwart/werner-website.html [Hyperlink nicht mehr erreichbar] unter **Projekte** - **Opfer** - ... (z.B.) **Hurenkinder**) finden Sie einige m.E. sehr gelungene Beispiele, etwa das Bild eines kleinen Mädchens, beschriftet mit: „Diese Hure hat ihren Onkel verführt.“ – ein glasklares Plädoyer gegen jegliche Form von Opferbeschuldigungen im Fall von sexuellem Missbrauch von Kindern! Sie kennen vielleicht auch aus Ihrer Praxis, dass sich die Betroffenen noch Jahre nach einer derartigen Gewalterfahrung oft nur unglaublich schwer von massiv eingeprägten Selbstabwertungen lösen können.

Leider müssen sich auch einige psychotherapeutische Fachleute vorwerfen lassen, dass sie der typischen Opferbeschuldigung durch die Täter ihrerseits quasi den „wissenschaftlichen“ Segen erteilen, etwa wenn bei einer von ihrem Vater sexuell missbrauchten, unter 10jährigen Grundschülerin in einem Fachvortrag analysiert wird, sie habe (wörtliches Zitat) „diese Situation in typischer Weise ... als einen sexuell erregenden Triumph über ihre Mutter“ erlebt. Sie müsse „ihre Schuld tolerieren“.

Diese These wurde vor elf Jahren bei den Lindauer Psychotherapiewochen ausgesprochen, vor ca. 1000 Zuhörerinnen und Zuhörern in der Inselhalle. Der Autor hat sie zwei Jahre später auch veröffentlicht in einer von ihm mit herausgegebenen Fachzeitschrift: Otto F. Kernberg: Trauma und Persönlichkeitsentwicklung. In: Persönlichkeitsstörungen - Theorie und Therapie, PTT, 1999, Heft 1, S. 5-15.

Mir drängt sich – in Anlehnung an das oben beschriebene Plakat – eine Vision auf: Das Konterfei von Otto Kernberg mit der Beschriftung: „Auf den Spuren von kleinen Huren.“ Oder: „Den kleinen Perversen dicht auf den Fersen.“ Und dazu die wörtliche Passage aus seinem Lindauer Vortrag, wie oben zitiert.[2] Ein solches Plakat würde die Kritik an der typischen Opferbeschuldigung durch die Täter ergänzen durch die Kritik an ihrem „wissenschaftlichen“ Pendant, das im Grunde besonders fatal die Op-

2 Auf S. 22ff habe ich eine solche Umsetzung einmal versucht.

fer belastet – gerade, wenn sie aufgrund der Traumafolgen eine Psychotherapie aufsuchen und dabei an „Fachleute“ geraten, die Kernbergs Thesen verinnerlicht haben!

Es ist für mich ein beachtliches Phänomen, dass Kernbergs Äußerung – im Zusammenhang mit anderen Ungeheuerlichkeiten vorgetragen – kaum wahrnehmbaren Einspruch herausgefordert hat. Kernberg sitzt vielmehr seit ca. 20 Jahren bis heute im „wissenschaftlichen Beirat“ der Lindauer Psychotherapiewochen.

Bereits im Zeitraum 2000/2001 hatte ich in einer kleinen Kampagne per Email ca. 700 FachkollegInnen mit einer Kritik an Kernbergs Lindauer Thesen angeschrieben. Die Ergebnisse sind auf meiner Webseite nachzulesen (http://www.oedipus-online.-de/kernberg.htm): Überwiegend Nichtbeachtung, Desinteresse und Schweigen, teilweise offener Widerspruch; es gibt zwar auch Zustimmung, sie wird aber teilweise nur quasi hinter vorgehaltener Hand geäußert.

Im letzten Jahr – zum 10jährigen Jubiläum von Kernbergs Thesen – hatte ich die wissenschaftliche Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen, Frau Prof. Kast und Herrn Prof. Cierpka, angeschrieben. Beide hatte ich bereits im Jahr 2000 in dieser Angelegenheit kontaktiert, ohne nennenswerte Resonanz zu erhalten. Im letzten Jahr hatte Herr Prof. Cierpka gar nicht mehr reagiert. Von Frau Prof. Kast, die ich meinerseits gebeten hatte, bei den Lindauer Psychotherapiewochen zur Thematik (Trieb-Theorie vs. Trauma-Theorie; Opferbeschuldigung in der Psychotherapie) referieren zu dürfen, hatte ich nur die lapidare Mitteilung erhalten, das Programm sei bereits erstellt, Änderungen seien nicht mehr möglich. Mein Anliegen war offensichtlich bewusst missverstanden worden; ich hatte keineswegs eine sofortige Berücksichtigung erwartet, sondern die generelle Offenheit für einen kritischen Beitrag zur Thematik erfragt. Inhaltlich war Frau Prof. Kast mit keiner Silbe auf meine Kernberg-Kritik eingegangen. Ein Folgeschreiben von mir blieb unbeantwortet. Auch von den Organisatoren der Lindauer Psychotherapiewochen, die ich 2001 und 2007 angesprochen hatte, kam keinerlei Reaktion. So ist also auch zum 10jährigen Jubiläum von Kernbergs Lindauer Thesen NICHTS passiert. Außer, dass er selbst eine ganze Woche lang jeden Tag in der Inselhalle vor 1000 Sitzplätzen einen weiteren (eher langweiligen, nicht brisanten) Vortrag halten konnte.

Inzwischen hat allerdings erstmals eine Fachzeitschrift, die „psychoneuro“, im September 2007 (S. 361-365) einen Beitrag von mir publiziert: „Opferbeschuldigung als Psychotherapiestrategie?“ (Den Text lege finden Sie in der angehängten Datei im pdf-Format.)

Ich möchte Sie mit meinem Anschreiben für mein Anliegen zu gewinnen versuchen, nämlich – ähnlich, wie die Kampagne des „Weißen Ring“ – dafür zu werben, dass GERADE unter psychotherapeutischen Fachleuten die Thematik der Opferbeschuldigung zumindest SEHR EINGEHEND diskutiert wird. Rein theoretisch könnte es ja möglich sein, dass die Schuldfrage bei Missbrauchs- und Gewaltopfern durchaus gestellt werden muss. Aber dann sollten diese Thesen und Theorien einmal ganz dezi-

diert auf den Prüfstand gestellt werden. Und eine ausdrücklich andersdenkende Fachöffentlichkeit sollte eingeladen sein, diese Argumentation ausgiebig zu hinterfragen. Und wenn sich bei einer anschließenden Diskussion herausschälen sollte, dass den Opfern plausibel eine wesentliche Beteiligung an ihrer Gewalterfahrung nachgewiesen werden kann, dass sie sich schuldig gemacht haben, auf sexuell erregende Triumphe über Mütter, Väter, Tanten, Onkels, Nachbarn, Nachbarinnen, Stiefmütter und Stiefväter versessen gewesen zu sein, dann bin ich der erste, der einen öffentlichen Einspruch gegen die Ausstellung des „Weißen Ring“ unterschreibt und sie als, volksverdummende Propaganda brandmarkt, die wissenschaftlichen Erfahrungen widerspricht, und die nur von der triebhaften Perversion und der provozierenden Aufdringlichkeit Minderjähriger ablenken will.

Da ich jedoch felsenfest davon überzeugt bin, dass sich die Berechtigung der gegenteiligen Auffassung eindeutig und unmissverständlich nachweisen lässt, bitte ich Sie um Folgendes:

Fordern Sie die wissenschaftliche Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen, Frau Prof. Verena Kast (kast@swissonline.ch) und Herrn Prof. Manfred Cierpka (manfred_cierpka@med.uni-heidelberg.de), dazu auf,

- für die nächsten Jahre der Lindauer Psychotherapiewochen eine fortgesetzte Auseinandersetzung um die Diskussion der Lindauer Thesen von Otto Kernberg einzuplanen,
- den Antrag zu stellen, Otto Kernberg aus dem wissenschaftlichen Beirat der Lindauer Psychotherapiewochen auszuschließen, sofern er seine Thesen nicht ausdrücklich und im Detail widerruft,
- andernfalls selbst von ihrem Amt zurückzutreten.
- Plädieren Sie auch gegenüber den Organisatoren der Lindauer Psychotherapiewochen (Info@Lptw.de) dafür, Otto Kernberg aus dem wissenschaftlichen Beirat auszuschließen, sofern er seine Lindauer Thesen nicht ausdrücklich und im Detail widerruft.
- Fordern Sie selbst, dass an dem Ort, an dem Kernbergs Lindauer Thesen vorgetragen wurden, eine fortgesetzte eingehende Auseinandersetzung zu der Thematik (Trieb-Theorie vs. Traum-Theorie) geführt wird.
- Fordern Sie Otto Kernberg (okernberg@med.cornell.edu) auf, seine Thesen öffentlich zu widerrufen, andernfalls von seinem Amt in Lindau zurückzutreten.
- Unterstützen Sie mein Bemühen um Zulassung eines entsprechenden Beitrags.

Über eine Unterstützung Ihrerseits und eine kurze Rückmeldung würde ich mich sehr freuen.

Mit freundlichem Gruß
Klaus Schlagmann

10) Entwürfe zu einer Plakat-Serie mit Otto F. Kernberg (zurück nach oben)

"Sie sehen, wie sie im Tode sich noch rr... [ächte?],
wie sie Opfer und Täter zugleich wurde."

Prof. Otto Friedemann Kernberg über eine Patientin mit
Erfahrung von sexualisierter Gewalt in der Kindheit,
die sich das Leben genommen hatte, nachdem in Kernbergs Klinik
ein Therapeut sie für eine sexuelle Affäre missbraucht hatte.
Ihr Suizid hatte zu einer Anklage des Therapeuten
und Kernbergs Klinik geführt.

"... und die schrecklich in Rage kam, weil ich mich weigerte,
Sex mit ihr zu haben."

Prof. Otto Friedemann Kernberg über eine Patientin,
die (angeblich) "immer zu den Stunden ohne Slip kam
und sich so hinsetzte und die Beine spreizte,
so dass ich bis ins Tiefste ihrer Seele sehen konnte“
- fröhliches Gelächter bei ca. eintausend sog. Fachleuten
in Lindau bei den dortigen "Psychotherapiewochen" 1997.

"Wenn alles gut geht, dann gibt es Momente, in denen wir sie
[die PatientInnen] am liebsten aus dem Fenster werfen würden,
besonders wenn unser Büro im 80. Stock liegt,
und dann langsam und freudevoll lauschen,
bis wir unten ein leises ‚Plopp' hören."

Prof. Otto Friedemann Kernberg über sein Therapieverständnis.
Als die ca. 1000 "Fachleute" herzlich lachen, antwortet er:
"Ich meine das ganz ernst!" - genau DAS fürchte ich auch!
Das blöde Publikum lacht erneut.

"Wir müssen daher versuchen, ... den Patienten, die uns fragen
'Glauben Sie mir nicht? Sind Sie nicht meiner Meinung?
War das nicht entsetzlich?'
zu erwidern: 'Warum brauchen Sie meine Meinung,
anstatt eine eigene zu haben?'"

Prof. Otto Friedemann Kernberg über die beste Therapie von Menschen, die KZ, Folter oder Vergewaltigung überlebt haben.

"Klinisch gesehen steht also ein haßerfülltes Opfer haßvoll einem haßerfüllten sadistischen Täter gegenüber."

Prof. Otto F. Kernberg über einen 8-Jährigen und einen KZ-Kommandanten. Der Junge hatte - als Erwachsener - seiner Familie gegenüber (angeblich) "chronische Aggression" gezeigt - nach Kernberg das Ergebnis von "oraler Gier", entwickelt an der Mutterbrust - nicht etwa aus der Erfahrung, dass im Alter von 8 Jahren seine ganze Familie vor seinen Augen in einem KZ ermordet worden war. Seine Aggression hatte er - nach Kernberg - bereits ins KZ mit hineingebracht.

11) Im Jahr 2009 – aus Anlass der „Kölner Therapietage 2009“ (Motto: „Person – Persönlich – Persönlichkeit“), hatte sich einzig und allein die „junge welt“ von den (wieder einmal) umfangreich angeschriebenen „Qualitätsmedien“ bereitgefunden, einen Artikel über Otto F. Kernberg abzudrucken. (Noch einmal nachträglich: Herzlicher Dank an die „junge welt“!) (zurück nach oben)

Die Heilslehre von der oralen Wut

Otto F. Kernberg, Psychoanalytiker und Menschenverächter, tritt auf einem Kongreß in Köln auf. Es gibt Fortbildungspunkte von der Ärztekammer

Einer, der im Alter von zwölf Jahren die Ermordung seiner Familie im KZ miterlebt hat, verhält sich als Erwachsener gegenüber Frau und Kindern auffallend aggressiv. Diese „chronische Aggression“, psychoanalysiert Otto Friedemann Kernberg, müsse der Patient als Säugling an der Mutterbrust entwickelt und in das KZ mit hineingebracht haben. Mit solchen Weisheiten schult Kernberg angehende Psychoanalytiker. Man lernt bei ihm auch, Fragen eines KZ- oder Folteropfers – „Glauben Sie mir nicht? Sind Sie nicht meiner Meinung? War das nicht entsetzlich?“ – therapeutisch korrekt zu beantworten: „Warum brauchen Sie meine Meinung, anstatt eine eigene zu haben?“

Gerühmt wird auch die Erkenntnis des Meisters, daß eine Grundschülerin den sexuellen Mißbrauch durch ihren Vater „in typischer Weise (...) als einen sexuell erregenden Triumph über ihre Mutter“ erlebe; sie müsse „ihre Schuld tolerieren“.

Vor einiger Zeit nahm sich eine Patientin mit der Erfahrung sexuellen Mißbrauchs in der Kindheit das Leben, nachdem sie in Kernbergs Klinik von ihrem Therapeuten sexuell mißbraucht worden war. Therapeut und Klinik wurden angeklagt. Kernbergs zynische „Analyse“ des Falles: Die „antisoziale“ Patientin habe ihren Therapeuten verführt. Es liege die „Transformation des Opfers in einen Täter“ vor: „Sie sehen, wie sie im Tode sich noch rr...[ächte?], wie sie Opfer und Täter zugleich wurde.“

Eine Therapie läuft im übrigen nach Kernberg gut, wenn der Analytiker die Lust verspürt, den Patienten aus dem Fenster im 80. Stock zu werfen und dabei freudevoll zu warten, bis er unten ein leises „Plopp“ hört.

All dies und mehr Unsägliches ist in dem Aufsatz „Persönlichkeitsentwicklung und Trauma“ nachzulesen, der auf einem gleichnamigen Vortrag Kernbergs bei den „Lindauer Psychotherapiewochen“ basiert. Bis 2008 saß Kernberg in deren wissenschaftlichem Beirat. Kurz nach diesem Vortrag wurde er 1997 zum Präsidenten der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPA) gewählt.

Wie auf einem Audiomitschnitt des Vortrags zu hören ist, bringt Kernberg sein Publikum zu grölendem Lachen, als er von der Patientin berichtet, die sich nach dem Mißbrauch durch ihren Therapeuten das Leben genommen und sich damit an ihrem Analytiker „gerächt“ hatte. Der begeisterte Applaus von etwa 1000 Zuhörer/innen, der Creme der Therapeutenschaft, vermittelt die Sicherheit, hier auf Perlen psychoanalytischer Weisheit gestoßen zu sein.

Von Freitag bis Sonntag haben die ärztlichen und psychologischen Psychotherapeuten des Landes nun wieder einmal die Möglichkeit, Kernbergs großer Heilslehre teilhaftig zu werden. Die Anwesenheit beim Kongreß „Person – Persönlich – Persönlichkeit« wird von Ärzte- und Psychotherapeutenkammer mit zwölf Fortbildungspunkten pro Tag belohnt. „Otto F. Kernberg kommt!“ beginnt die Ankündigung für die „Kölner Therapietage 2009“: „Es ist nicht übertrieben, den inzwischen 80jährigen Psychoanalytiker, Forscher, Theoretiker, Praktiker und Erneuerer als eine Legende der Psychotherapie zu bezeichnen.“ Der Veranstalter, die Akademie für Verhaltenstherapie Köln, überschlägt sich vor Begeisterung: „»Der Name Otto Kernberg bringt Berufskollegen dazu, in Superlativen zu sprechen. Kernberg wird als einer der führenden und einflußreichsten Denker in der Psychiatrie und Psychoanalyse angesehen und gilt als der am häufigsten zitierte Psychoanalytiker der Welt. Das Ausmaß seiner Produktivität, seines Engagements und seines Leistungsspektrums ist faszinierend. Kein großer psychotherapeutischer Kongreß, der sich nicht gerne mit seinem Namen ziert. Otto Kernberg ist mit zahllosen Auszeichnungen, Ehrungen und Titeln hoch dekoriert.“

Für kritische Psychologen ist dieses Anhimmeln ein Offenbarungseid der psychotherapeutischen Zunft. Der Name des Gurus ist der gesamten Therapeut/innenschaft geläufig. Nachfragen im Kolleg/innenkreis legen nahe, daß seine Bücher kaum jemand wirklich gelesen hat. In Kernbergs Vorträgen verbergen rhetorische Phrasen eine perfide, quasi neoliberale Menschenverachtung: Jeder Säugling bzw. jedes Kleinkind ist seines eigenen Glückes Schmied. Grundlage dieser „Theorie“ ist die gläubig übernommene Doktrin Sigmund Freuds. Ihre Zuspitzung ist Kernbergs persönliche Note.

Kernberg, der 1939 mit seiner jüdischen Familie aus Wien nach Chile emigrierte und von dort 1961 in die USA, blendet sämtliche realen Leidenserfahrungen seiner Patient/innen aus. Den Ursprung von Verhaltensproblemen sucht er im diffusen Nebel unterstellter frühkindlicher Perversionen im Umkreis von „oraler Wut“ (was immer das heißen mag). Die Kölner Akademie verbrämt diese Masche Kernbergs so: „Seine Weiterentwicklung der Objektbeziehungstheorie fokussiert die Qualität früher Beziehung und Bindung als grundlegend für die Persönlichkeitsentwicklung. So wurde er zum Pionier und Verfechter wissenschaftlicher Forschung, der den Versuch wagt, die Psychoanalyse aus dem Nebel persönlicher Wirksamkeitsüberzeugungen auf das Niveau evidenzbasierter Wissenschaftlichkeit zu heben.“

Ein sexuell mißbrauchtes kleines Mädchen hat seine Schuld zu tolerieren. Ein KZ-Aufenthalt ist unproblematisch gegen das Säuglingsverhalten an der Mutterbrust. So etwas gilt als „wissenschaftlich“ und „evidenzbasiert“.

Von Klaus Schlagmann, Diplompsychologe in Saarbrücken [junge welt; 31.10.09]

12) Diffamierung meiner Kernberg-Kritik als „antisemitisch“ durch Tjark Kunstreich und Joel Naber vom 01.11.2009 (zurück nach oben)

Die Blogger Tjark Kunstreich und Joel Naber hatten am 1. November 2009 unter „naturemorte“ (http://totenatur.wordpress.com/2009/11/01/der-hass-auf-das-unbewusste/) einen Text gebloggt, der dort mehrere Wochen lang zu lesen war. Inzwischen ist er gelöscht. Das ist sicherlich kein Verlust. Jedoch ist der Text ein plastisches Beispiel für die Art und Weise, wie psychoanalytischer Unsinn verteidigt, wie Kritik an z.B. Otto Kernberg als „Antisemitismus“ diffamiert wird – wobei sich die Diffamieren-Wollenden dabei als besonders tiefsinnig geben.

Um dieses Lehrstück nicht ungenutzt zu lassen, wiederhole ich hier den Text, der dazu dienen sollte, meiner Kernberg-Kritik in der „jungen welt“ zu widersprechen.

Tjark Kunstreich und Joel Naber:

Die Junge Welt enthüllt: Otto Kernberg ist Psychoanalytiker und Menschenverächter

Der Antisemitismus wird weithin verstanden als der Hass auf die kalte Moderne, mithin als romantisches Gefühl, in dem die Juden als Feinde von Wärme und Empfindsamkeit imaginiert werden. Doch das ist nur die halbe Wahrheit: Denn ebenso gilt jenes Ressentiment der „jüdischen“ Behauptung vom Unbewussten, vom Irrationalen. Linke wie Noam Chomsky, Jean Bricmont oder Peter Decker, alle notorische Antizionisten, sind mit ihrem Glauben an den Fortschritt in der modernen Welt so tief identifiziert, dass sie gar nicht mehr auf den Gedanken kommen, dass es Irrationales an Staat, Kapital und Subjekt zu begreifen gäbe. Dass der gesellschaftliche Vollzug dennoch nach wie vor nicht so reibungslos und glatt vonstatten geht, wie es ihrem Modell kapitalistischer Vergesellschaftung entspricht, stößt ihnen darum immer wieder unangenehm auf.

In diesen linksradikalen Habermasianern und ihrer Frustration begegnet uns das andere Gesicht des zeitgenössischen Antisemitismus: Der Jude erscheint eben nicht als Vertreter der Moderne, eines kalten Rationalismus, sondern im Gegenteil als aus ihr zu tilgendes altmodisches und störendes Überbleibsel, welches dem Vollzug der reibungslosen Vergleichung entgegensteht. Es sind jene Linke, die, sich scheinbar mit Fortschritt und Moderne identifizierend, die Existenz des Unbewussten und Irrationalen schlicht leugnen: Stein des fortwährenden Anstoßes ist ihnen deshalb die Psychoanalyse als Statthalterin des gesellschaftlichen Wissens um das Unbewusste. So wie der Linguist Chomsky die Sprache katalogisiert, ohne etwas von ihrem Geheimnis wissen zu wollen; so wie bei Bricmont die Gegnerschaft zur Postmoderne und zu Israel gut zusammengehen und bei Peter Decker Positivismus und Marxis-

mus zu einem Antiimperialismus verschmelzen, der aktuell erneut auf antinationalen, also anti-israelischen Zuspruch stößt, so sind heute auch die Diplom-Psychologen Legion, die im Namen der Humanität das Geheimnis der Triebe leugnen, um die Psychologie zur Wissenschaft vom Mitleid zu machen.

Von Letzteren wird nun die Rede sein: Die Gegnerschaft dieser Psychologen richtet sich gegen die Psychoanalyse – gegen wen auch sonst? Dass es im Folgenden um einen Artikel aus dem Feuilleton der Jungen Welt geht, mag dem Kritiker des Antisemitismus redundant erscheinen, schließlich befassen wir uns auch nicht mit jedem Erguss der Nationalzeitung oder der Jungen Freiheit. Der hier zu behandelnde Artikel verdient jedoch Aufmerksamkeit, weil er erstens außerhalb und jenseits der in der JW gängigen Rationalisierung des Antisemitismus' erscheint, als die der Antizionismus für diese Publikation fungiert, und weil er zweitens als Einbruch des kleinbürgerlich-wahnhaften Ressentiments gegen die Psychoanalyse in eine nicht minder wahnhafte linke Vorstellungswelt begriffen werden muss, die sich bislang mangels Qualifikation und Interesse an dieses „Thema" nicht herangewagt hat.

In der JW vom 30.10.09 wird unter dem Titel „Die Heilslehre von der oralen Wut" Aufklärung über den „Psychoanalytiker und Menschenverächter" Otto Kernberg versprochen, dessen Verbrechen darin bestehen soll, „eine perfide, quasi neoliberale Menschenverachtung" zu predigen: „Jeder Säugling bzw. jedes Kleinkind ist seines eigenen Glückes Schmied. Grundlage dieser ‚Theorie' ist die gläubig übernommene Doktrin Sigmund Freuds. Ihre Zuspitzung ist Kernbergs persönliche Note." Autor dieser Zeilen ist Klaus Schlagmann, Betreiber der Internetpräsenz „oedipus-online", in der er seine Kritik der Psychoanalyse zum Besten gibt. Wir sind uns nicht sicher, ob die Feuilleton-Redakteure der JW diese Veröffentlichungen gekannt haben, bevor sie sich zum Abdruck des Schlagmannschen Textes entschieden haben: Einem einigermaßen ernsthaften Redakteur wäre jedoch aufgefallen, dass Schlagmann, der sich als „Diplom-Psychologe/Psychotherapeut in eigener Praxis (Verhaltenstherapie). Katathym-imaginative Psychotherapie (Gruppe). NLP-Master. Psychoanalytiker (sensu Breuer)" bezeichnet, seine kosmisch verstrahlten Botschaften aus einem Orbit jenseits jeder Diskursivität sendet: Ödipus ist gewissermaßen immer online, um die Internet-Community auf die Legitimität seines bislang erfolglosen Vatermordprogramms einzuschwören. Schlagmann, der sich auf das manipulativste Programm der Psychotherapie spezialisiert hat – NLP bedeutet „Neurolinguistisches Programmieren" und ist so etwas wie Scientology ohne Ron Hubbard –, erscheint in der JW als ein seriöser Kritiker Kernbergs, der diese Öffentlichkeit aber ganz offensichtlich dank seiner maßlosen Vorwürfe erhält, ohne dass dort seine grundsätzliche Gegnerschaft zur Psychoanalyse überhaupt deutlich würde. Im Zentrum der Kritik steht Kernbergs herz- und mitleidloser Stil: „Einer, der im Alter von zwölf Jahren die Ermordung seiner Familie im KZ miterlebt hat, verhält sich als Erwachsener gegenüber Frau und Kindern auffallend aggressiv. Diese ‚chronische Aggression', psychoanalysiert Otto

Friedemann Kernberg, müsse der Patient als Säugling an der Mutterbrust entwickelt und in das KZ mit hineingebracht haben."

„Eine Therapie läuft im übrigen nach Kernberg gut, wenn der Analytiker die Lust verspürt, den Patienten aus dem Fenster im 80. Stock zu werfen und dabei freudevoll zu warten, bis er unten ein leises ‚Plopp' hört." Otto Kernberg ist sooo böse! Neoliberal, menschenverachtend, mitleidlos, hasserfüllt, weigert er sich sogar bei Opfern offensichtlicher Traumatisierung von deren frühkindlicher Vorgeschichte abzusehen. Er beharrt darauf, ihnen durch Selbstaufklärung ihrer pathologischen Identifikationen helfen zu wollen, anstatt sie in die ideologische Mitleidsverwaltung abzuschieben. Denn wie KZ-Überlebenden und Opfern sexuellen Missbrauchs *individuell* geholfen werden kann, ist Schlagmann völlig gleichgültig: Ihm geht es um deren moralisierende Benutzung als Exemplare in seinem ödipalen Hass, von dem seine Internetpräsenz spricht. Im Übrigen gilt dieser Hass nicht dem Vater, sondern der Mutter, der „Lüge der Iokaste". Schlagmann beruft sich auf Breuer und Freuds erste Trauma-Theorie, nach der der Missbrauch real gewesen sein muss, und wirft Freud vor, von dieser Theorie Abstand genommen und die Vorstellung des sexuellen Verhältnisses zu Vater oder Mutter als Ödipus-Komplex begriffen zu haben, der meistenteils phantastisch und eben nicht real inzestuös abläuft.

Kernberg ist deswegen sein Hauptfeind, weil er, in einer Radikalisierung Freuds, als Vertreter der Objektbeziehungstheorie die Phantasie als die zentrale Bühne der innerpsychischen Dramen begreift, jenseits von äußerer Einwirkung, die als Täter identifiziert werden kann, selbst wenn es diesen tatsächlich gibt. Die Erfahrung von Traumatisierten nicht auf einen äußeren Täter zurückzuführen, hat seine Berechtigung nicht zuletzt auch darin, dass die Opfer sich schuldig fühlen und dass die Therapie zumeist nicht mit dem Täter, sondern dem Opfer durchgeführt wird. Dass in der Übertragung der Analytiker zum Verfolger wird und in der Gegenübertragung des Analytikers Hass auf das Opfer entsteht, bildet die Grundsituation des Traumas ab, über die es hinauszugehen gilt. Kernbergs Mitleidlosigkeit entspricht nicht selten dem Selbsthass der Opfer, mit denen er zu tun hat. Seine Arbeit mit schwer traumatisierten Menschen in einer solchen Weise zu denunzieren, spricht vom Hass auf die Existenz des Unbewussten überhaupt, vom Leugnen jener perversen Arrangements, die weder dem Opfer noch dem Täter zugänglich sind, deren Erkenntnis aber in der psychoanalytischen Therapie die Voraussetzung für eine Verbesserung meist äußerst selbstdestruktiver Symptome sind.

Schlagmanns Angriff ist zugleich ein Musterbeispiel für die Projektion eigener Aggression, die immer die Quelle und das Motiv des Opferwahns ist. So kommt ein kleinbürgerlich-paranoider Frauenfeind zu denselben ideologischen Schablonen, bei denen zwanzig Jahre zuvor schon die feministische Anti-Missbrauchsbewegung landete: ein ontologisch präformiertes Mitleid als Ersatz für eine wirkliche Empörung, die Voraussetzung für die mühsame analytische Durchdringung der seelischen Gewor-

denheit der Traumatisierten ist – nicht ihrer selbsternannten Stellvertreter. Deren Vorstellung ist, dass das Trauma wegzumachen, wiedergutzumachen ist; den Traumatisierten geht es um die Auseinandersetzung mit Schuldgefühlen und Mitverantwortung. Otto Kernberg und anderen Vertreterinnen und Vertretern der Objektbeziehungstheorie ist es zu verdanken, dass Traumatisierte in ihren Therapien nicht als Opfer, sondern als Subjekte begriffen werden.

Der Hinweis, den Schlagmann in all seinen Angriffen seiner „Kampagne“ gegen Kernberg nicht müde wird zu wiederholen, ist der auf die Emigration Kernbergs im Alter von 11 Jahren 1938 aus Wien. Dass Kernberg diese Erfahrung im Nachhinein als Vertreibung und Befreiung zugleich zu beschreiben in der Lage ist und er zu keinem Zeitpunkt einen moralischen Mehrwert aus seiner Erfahrung zu beziehen vermochte, gerät ihm noch zum Nachteil: In den Augen Schlagmanns hat Kernberg seinen Opferstatus nicht richtig genutzt und damit seinen Kredit auf dem Soll-und Habenkonto der christlichen Moral verspielt: Er ist „Psychoanalytiker und Menschenverächter“ und hat das Recht auf den „Friedemann“ verwirkt (wozu wird der zweite Vorname sonst erwähnt?). Im Kontext des allgemeinen Antisemitismus der Jungen Welt stellt der Text von Schlagmann insofern einen Brückenschlag zu Kreisen dar, die bislang von der linken Bewegung nichts wissen wollten – zu jenen, die ihr reines christliches Gewissen vom Wissen um das Unbewusste der menschlichen Natur bedroht sehen.

Bemerkenswert, dass auch diese Volte nicht ohne den identifikatorischen Bezug auf KZ-Opfer auskommt und damit, wie jeder Antisemitismus nach Auschwitz, nicht umhin kann, unfreiwillig zu bestätigen, dass Auschwitz nicht aus der Welt zu schaffen ist – und sei es durch Leugnung.

13) Meine Antwort auf den Antisemitismus-Vorwurf (kurz nach deren Veröffentlichung war der Text von Kunstreich und Naber aus dem Netz genommen worden) (zurück nach oben)

Es ist wohl **nicht** der Mühe wert, mit Joel Naber und Tjark Kunstreich eine Diskussion zu versuchen. Kommentare und Reaktionen auf ihr Web-Tagebuch, in dem sie in verschraubten Phrasen meinen Artikel aus der „Jungen Welt“ vom 30.10.09 kommentieren, sind nicht vorgesehen, also wohl auch nicht erwünscht. Immerhin erlaubt die Position der beiden allzu anschaulich, die platte Rhetorik bei der Verteidigung der Psychoanalyse etwas eingehender zu betrachten. Sie war für einige Zeit unter http://totenatur.wordpress.com/2009/11/01/der-hass-auf-das-unbewusste/ zu finden, ist aber dort inzwischen herausgenommen. Zu Anschauungszwecken habe ich den Text, den ich mir damals kopiert hatte, auf meine eigene Webseite gestellt: Naber & Kunstreich – das Original.

Dass die „Junge Welt“ meinen Artikel – „Die Heilslehre von der oralen Wut“ – abgedruckt hat, das entlarvt – so glauben die Autoren – ihre antisemitische Tendenz. In der „Jungen Welt“ habe ihr „Antizionismus“ bisher als „gängige Rationalisierung des Antisemitismus fungiert“. Jetzt aber breche auch das „kleinbürgerlich-wahnhafte[.] Ressentiment[.] gegen die Psychoanalyse in eine nicht minder wahnhafte linke Vorstellungswelt“ ein, „die sich bislang mangels Qualifikation und Interesse an dieses ‚Thema’ nicht herangewagt hat.“ So ist das also. Bisher waren die AutorInnen der „Jungen Welt“ zu desinteressiert und zu blöd, um sich mit der erlauchten Psychoanalyse auseinanderzusetzen. Und nun versucht die „Junge Welt“ hier – mit antisemitischen Tendenzen – verlorenes Terrain wieder zu erobern. Wie bös!

Der Antisemitismus – so werden wir aufgeklärt – kenne zwei Zerrbilder des Juden: Einerseits seien „die Juden als Feinde von Wärme und Empfindsamkeit“ diffamiert. Andererseits gebe es das Gegenteil, das „Ressentiment“ gegen die „’jüdische[.]’ Behauptung vom Unbewussten, vom Irrationalen“. Da regt sich bei mir das Bedürfnis, die armen Autoren sofort zu trösten: Das „Irrationale“ und das „Unbewusste“ sind mir nicht fremd oder unsympathisch. Und ob es sich bei den Vertretern eines psychotherapeutischen Unsinns um Juden, Christen, Moslems, Hindus, Schamanen, Buddhisten oder sonstige Anhänger irgendwelcher Heilslehren handelt, ist mir herzlich egal. Es geht mir in meinem Artikel nur um die – mit konkreten Zitaten belegte – besonders menschenverachtende Lehre von Otto Friedemann Kernberg.

(Übrigens: Als ich in der psychoneuro vom September 2007 einen Artikel über Otto Kernbergs unsägliche „Weisheiten“ publizieren konnte, hatte ein von der Redaktion dazu eingeladener Professor Ernst R. Petzold meinen Artikel kommentiert. Zu Beginn seiner Kritik verweist er breit auf die Geschichte von Adam und Eva. Mit keiner

einzigen Silbe ging er jedoch auf die kritisierten Fallschilderungen ein. Offenbar sind also sowohl christliche, als auch jüdische Mystik geeignet, die Gehässigkeit und Menschenverachtung eines Kernbergschen Therapiekonzepts mit nichtssagendem Wortnebel zu verschleiern.)

An Kernberg kritisiere ich ja immerhin gerade das Folgende: Dass er allen Ernstes bei einem – vermutlich jüdischen – Mann analysiert, er habe seine „chronische Aggression“ bereits als Säugling an der Mutterbrust entwickelt, und nicht etwa in einem KZ, in dem er als 12-Jähriger die Ermordung seiner ganzen Familie vor seinen Augen miterleben musste. Aber diese Kritik, so bescheinigen mir die neunmalklugen Autoren, scheint nichts anderes zu sein als eine besonders raffinierte Form des modernen Antisemitismus, der „nicht ohne den identifikatorischen Bezug auf KZ-Opfer auskommt“. Fest steht für die zwei besonders g’scheiten Köpfe: Weil ich – wie fälschlich unterstellt – die „’jüdische’ Behauptung vom Unbewussten, vom Irrationalen“ antaste, zeigte ich „das andere Gesicht des zeitgenössischen Antisemitismus“. Bei so intimer Kenntnis komplexester Zusammenhänge erübrigt sich natürlich jeglicher Abstieg in die Niederungen konkreter inhaltlicher Auseinandersetzung. Don’t confuse me with the facts! (Verwirre mich nicht mit den Fakten!)

Dass eine (ob jüdische oder nichtjüdische) sexuell missbrauchte Grundschülerin von Kernberg einen „sexuell erregenden Triumph über ihre Mutter“ attestiert bekommt – das ist für die Autoren offenbar nicht zu beanstanden. Ebensowenig, dass sie „ihre Schuld tolerieren“ soll. Dass Kernberg einer in seiner Klinik durch sexuellen Missbrauch ihres Therapeuten in den Suizid getriebenen Patientin nachhöhnt, dass „sie im Tode sich noch r…[ächte]“ (denn es war danach zu einer Anklage des Therapeuten und der Klinik gekommen) – das bietet den Autoren ebenso keinerlei Anlass zu Kritik. Gravierend ist für sie, dass eine Kritik dieser Positionen (angeblich) dabei per se eine antisemitische Tendenz offenbart.

Wirklich? Ist es – wie auf meiner Webseite nachzulesen – „antisemitisch“, die Bedeutung und Verdienste des jüdischen Arztes Joseph Breuer zu betonen? Ist es „antisemitisch“, der Jüdin Bertha Pappenheim zu attestieren, dass sie in bewundernswerter Weise soziales Engagement gezeigt hatte? Ist es „antisemitisch“, die Diffamierung der jungen Jüdin Ida Bauer durch Sigmund Freud zu widersprechen? Ist es „antisemitisch“, ihren zunächst jüdischen, später konfessionslosen Bruder Otto Bauer, der als langjähriger Führer der Austro-Marxisten den Nationalsozialisten in Österreich den wirksamsten Widerstand entgegengesetzt hatte, gegen widerwärtige psychoanalytische Schmähungen in Schutz zu nehmen? Ist es „antisemitisch“, die Vergiftung des Juden Ernst Fleischl von Marxow mit Kokain (durch den Juden Sigmund Freud) zu kritisieren und zu bedauern? Ist es „antisemitisch“, die „Behandlung“ der Magenbeschwerden der Jüdin Emma Eckstein durch Herausschneiden von Teilen ihrer Nase durch den Juden Wilhelm Fließ zu kritisieren, der durch eine verpfuschte und sinnlose, von seinem Wahn geleitete Operation beinahe den Tod der

jungen Frau hervorgerufen hatte? Ist es „antisemitisch“, Freuds Schmähungen gegen den deutschen Autor Wilhelm Jensen zurückzuweisen, der als einer der wenigen Autoren – z.B. in einer erst kürzlich wieder neu herausgegebenen Novelle „Die Juden von Köln“ (Erstausgabe 1869), aber auch in anderen Texten (wie Helmut Richter gezeigt hat) – antisemitischen Tendenzen deutlich entgegentritt? Ist es „antisemitisch“, diesem Wilhelm Jensen, der z.B. mit seiner Kölner Novelle Theodor Herzl inspiriert hatte, – gegen Freuds Diffamierung – eine Wertschätzung entgegenzubringen?

Genauso ungeprüft, wie der „Antisemitismus“-Vorwurf in dieser Debatte gezückt wird, genauso ungeprüft werden von den zwei Autoren munter weitere Diffamierungen bemüht: Bei der Kritik handele es sich um die „kosmisch verstrahlten Botschaften aus einem Orbit jenseits jeder Diskursivität“. (Und ich frage mich, welche der sich hier streitenden Parteien sich „jenseits jeder Diskursivität“ befindet: wohl diejenige, die sich peinlichst bemüht, jegliche Email-Erreichbarkeit zu vermeiden.) Die von mir verbreiteten Thesen unterlägen der Logik eines „Vatermordprogramms“. Aber – wie seltsam – der „ödipale Hass“ gelte hier einmal nicht dem Vater, sondern der Mutter. (Ausnahmsweise? Wie genau, wo er doch angeblich „ödipal“ ist?) Und als Kritiker Freuds und Kernbergs wird mir ein „Hass auf die Existenz des Unbewussten überhaupt“ attestiert. Bei mir liege die „Projektion eigener Aggression“ vor, die wiederum „immer die Quelle und das Motiv des Opferwahns“ sei. Attestiert wird mir, ich sei ein „kleinbürgerlich-paranoider Frauenfeind“. Darüber hinaus sei mir „völlig gleichgültig“, „wie KZ-Überlebenden und Opfern sexuellen Missbrauchs *individuell* geholfen werden kann“. So die glitzernd-schillernde, inhaltsleere, verlogene Hass- und Diffamierungsrhetorik, wie sie den Schreibstuben von Propagandaministerien jeglicher Couleur entstammen könnte.

Ein weiteres Unverständnis von Kunstreich & Naber: „Schlagmann beruft sich auf Breuer[s] und Freuds erste Trauma-Theorie, …“. Logisch, dass sich die Autoren dagegen sträuben zu begreifen, dass – wie ich immer wieder betone – zwischen Breuers differenziertem Modell von „Psychoanalyse“ und Freuds frühem, grob vereinfachendem Väter-Vergewaltigungs-Modell ein himmelweiter Unterschied klafft. Und genauso einsichtsresistent – wohl auch durch keinerlei psychotherapeutische Erfahrung getrübt – die Huldigung an das (angebliche) Verdienst des Meisters Freud, „die Vorstellung des sexuellen Verhältnisses zu Vater oder Mutter als Ödipus-Komplex begriffen zu haben, der meistenteils phantastisch und eben nicht real inzestuös abläuft“. Hymnen des Lobes werden angestimmt auf Freuds und Kernbergs „mühsame analytische Durchdringung der seelischen Gewordenheit der Traumatisierten“, welches in einem unermüdlichen Bemühen um die „Auseinandersetzung mit Schuldgefühlen und Mitverantwortung“ der Betroffenen resultiert. Denn die Missbrauchsopfer sollen ja schließlich den „sexuell erregenden Triumph“ über ihre Mütter und Väter oder sonstige Erwachsene erkennen können, als Beitrag zu einer Therapie, in der die Traumatisierten „nicht als Opfer, sondern als Subjekte begriffen werden“.

Wie sehr wird es doch den KZ-, Folter- und Missbrauchs-Opfern helfen, in einer Therapie (nach Kernberg) zu verstehen, dass sie unter ihren Erfahrungen nur deshalb so leiden, weil sie zuvor als Säuglinge ihre Perversionen nicht in den Griff bekommen hatten! So werden sie jetzt ihren eigenen Handlungsanteil an dem Geschehen weit besser begreifen können!

Die „Argumente“ der Autoren der „toten natur“ (wer weiß, wieviel bei ihnen schon abgestorben ist) sind in der Tat ziemlich überlebt. Schon der alte Freud hatte vor über hundert Jahren gegen seine Kritiker in ganz ähnlicher Manier gewettert:

1.) Wer ihn kritisierte, hatte ihn nicht verstanden.

2.) Wer nachweisbar Freuds Schriften gelesen hatte, und ihn dennoch kritisierte, der hatte seinen Ödipuskomplex (= Vater-Tötungsimpuls = Freud-Tötungsimpuls) nicht überwunden.

3.) Wenn das nicht half, dann wurde auch schon mal der Antisemitismus als Triebfeder der Freud-Kritik bemüht – womit impliziert war, dass sich eine Kritik an Freuds kostbarem Gedankengut selbstredend keineswegs auf inhaltlich gerechtfertigte Begründungen stützen konnte, sondern nur auf dunkle, irrationale Ressentiments. Der alte Freud konnte freilich mit der Antisemitismus-Keule noch nicht so richtig draufhauen. Da hat’s die heutige Gefolgschaft, mit der Gnade der späten Geburt – gerade in Deutschland – doch sehr viel leichter.

Ja, auf diesem festen Fundament der Selbstgefälligkeit inszenieren Tjark Kunstreich und Joel Naber die inhaltsleere Verteidigung der Heilslehre von Freud und Kernberg. Bis in das verwirrende Gefasel ihres letzten Satzes hinein illustrieren sie eindrucksvoll die phrasenhafte Geistlosigkeit eines solchen Unterfangens. Mit der Autorität eines selbst ausgestellten Alleinvertretungsanspruchs für die Angelegenheiten des „Unbewussten“ und der „frühkindlichen Vorgeschichte“ werden „psychoanalytisch-therapeutische“ Unterstellungen in die Phantasiewelt des Säuglings hinein geheimnist. Reale Gewaltverhältnisse werden außer Acht gelassen. Opfer bleiben sich selbst überlassen. Kleinkinder werden ihrer Entartung beschuldigt. Um diese konkrete Menschenverachtung aufzubringen, braucht man einen festen, unerschütterlichen Glauben an die Freudsche Psychoanalyse. Allzu leicht entspringt daraus auch eine gnadenlose Verachtung für die Ungläubigen.